

Hypolimnas misippus L. als Wanderer.

Von **Julius Stephan**, Bad Reinerz.

Am 10. März 1934 befand sich die "Monte Pascoal" (Hamburg-Südamerika-Linie), nordwärts steuernd, etwa 8 Grad südlich vom Äquator, in der Nähe der brasilianischen Ostküste. Starker Regen und heftiger Nordostwind hatten nach der bleiernen Hitze des Vortages erwünschte Abkühlung gebracht, machten aber den Aufenthalt der Passagiere auf dem nicht durch Scheiben geschützten Promenadendeck fast ganz unmöglich. Nur hin und wieder trat ich, der in den Innenräumen noch lastenden Schwüle zu entfliehen, auf einige Minuten ins Freie, um ein paar Prisen frische Luft einzunehmen. Bei einer solchen Gelegenheit — es war in der Mittagsstunde — bemerkte ich plötzlich, wie ein großer, dunkler Schmetterling ungestüm vom Vorder- zum Hinterschiff flog und sich dort irgendwo festsetzte. Die Nässe nicht scheuend, stöberte ich alle erreichbaren Verstecke und Schlupfwinkel ab; ein Matrose, dem ich mit Zigaretten „unter die Arme gegriffen“, beteiligte sich am Suchen. Wir hatten keinen Erfolg. Obwohl ich, nach der Art des Fluges zu beurteilen, bestimmt glaubte, eine Nymphalide oder doch einen Tagfalter gesehen zu haben, tröstete ich mich schließlich mit der Annahme, daß der Flüchtling irgend eine aufgescheuchte größere *Heterocere* sei, wie man solche in Landnähe öfters auf fahrenden Schiffen beobachten kann. Das Tier blieb, wie gesagt, verschwunden, und ich gab mich wieder den Annehmlichkeiten des Schiffslebens (Essen, Trinken, Rauchen, Lesen, Dösen, Flirten, Skatpielen u. dgl.) hin.

Nachmittags ließ der Tropenregen nach, und der Himmel heiterte sich etwas auf, so daß man zeitweise die Konturen des Festlandes erkennen konnte; als es dunkel wurde, (in jenen Breiten ja stets bald nach 6 Uhr) sah man sogar deutlich die Lichter von Pernambuco herüberblitzen. Gegen ½10 abends, als ich meine letzten Deck-Runden absolvierte, rief mich der erste Ingenieur des Schiffes mit dem Bemerken in die Halle der hinteren Restauration, um die elektrischen Lampen schwirre eine Motte. Ich sah flüchtig hin, um auch bald den Flüchtling vom Mittag zu erkennen, stürzte in die nahe Kabine, mein Netz zu holen, und fing unter dem Grinsen der Passagiere das lichthungrige, aber sichtlich erschöpfte und nur müde flatternde Tier. Ein Falter von etwa Trauermantelgröße, aber nicht geeckt, sondern schön gerundet, oben samtartig schwarz mit weißem herrlich blauviolett schimmerndem Spiegel auf jedem Flügel, mit schlankem Leib und Rhopalocerenfühlern! Die „Motte“ war — ich traute meinen Augen nicht — ein ♂ von *Hypolimnas misippus*! Kapitän und Offiziere, denen ich den für mich

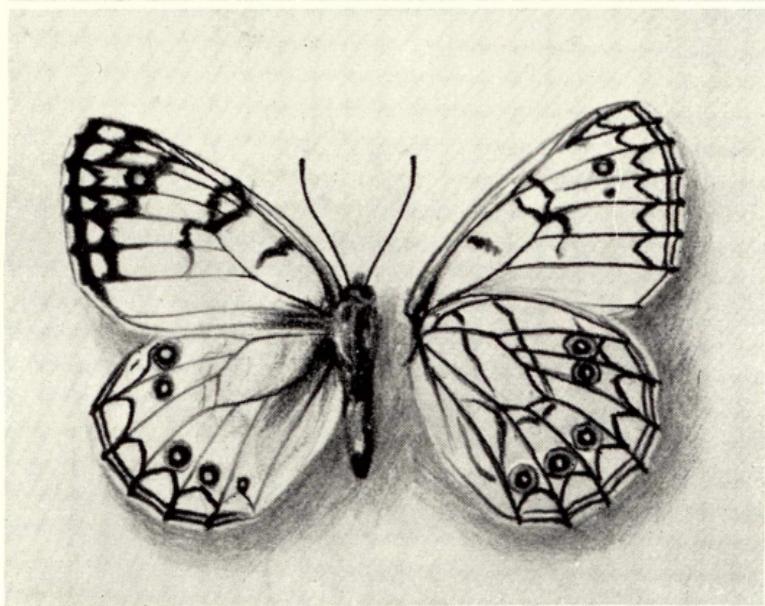
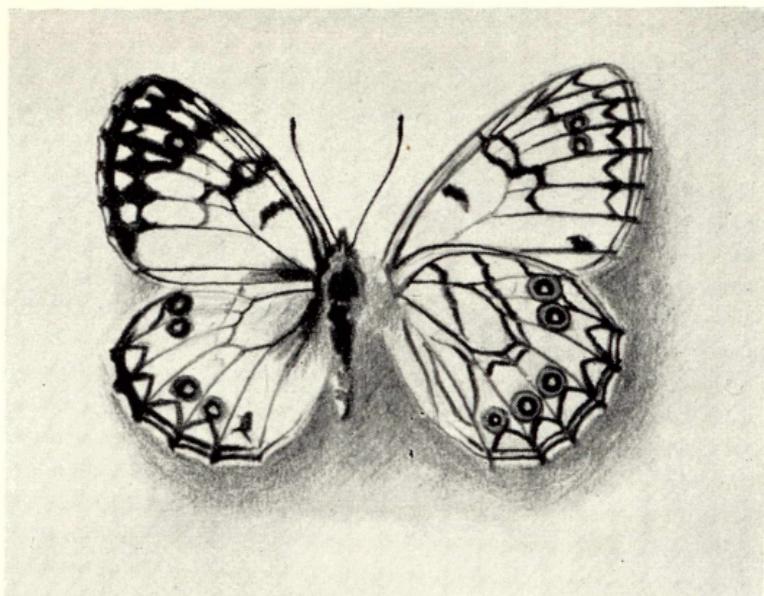


Fig. 4. u. 5. *Melanargia arge-concuzzana* Stauder Typen.
Aus Zeitschrift f. wiss. Ins.-Biologie.
Zu Artikel Ph. Gönner: Seite 90.

überaus kostbaren Fang zeigte, erklärten, einen solchen Schmetterling noch nie gesehen zu haben, obwohl sie diese Route ständig fahren und auch oft in Brasilien an Land kommen. Von den Reisenden, unter denen sich einige zoologisch Interessierte Herren befanden, kannte ihn gleichfalls niemand. Als ich meinen Spielpartnern, Baron Wolf von Puttkammer und Professor Pott, Bad Orb, (— Ich nenne die Namen lediglich, um gegebenenfalls mit Gewährsmännern aufwarten zu können —), später sagte, es handle sich hier nicht um einen südamerikanischen, sondern um einen afrikanischen Falter, schüttelten sie natürlich ungläubig den Kopf, aber — und das versöhnte mich wieder — die schöne Baronin und die rassige Frau Aracy aus São Paulo, die neben mir saßen, nickten mir Beifall

Der Fund war, um wieder ernsthaft zu sprechen, nun wirklich in mehr als einer Hinsicht interessant. Zunächst ist es nicht gerade alltäglich, daß ein ausgesprochener Tagschmetterling vom künstlichen Licht angezogen wird. Immerhin kommt es auch zuweilen bei uns vor. Ich fing z. B. vor einigen Jahren eine *Pararge maera* an der brennenden Lampe meiner Hauswand; das Tier mußte wohl in der Nähe geruht haben und durch irgend einen Umstand aufgestört worden sein.

Aber nun die Hauptsache: woher stammt, woher kam mein *misippus*? Eine Frage, die wohl der Ueberlegung wert ist.

Vorerst mag hier einmal zusammengestellt werden, was ich in der mir zugänglichen Literatur über die geographische Verbreitung dieser Nymphalide finde. Als eigentliche Heimat der Art ist die äthiopische Region anzusehen, wo sie nach Aurivillius (cfr. Seitz XIII., pag. 213) überall häufig vorkommt. Ich besitze Exemplare von der Sierra Leone-Küste und von Sansibar und kenne solche außerdem von Gabun, Südafrika (Möschler), Madagaskar (Saalmüller) und Abessinien. Im indo-australischen Gebiet ist *misippus* gleichfalls ungeheuer weit verbreitet. Seitz IX., p. 547): Indien mit Ceylon, (aber nicht in Sikkim), Nicobaren, Malediven, Formosa, Llukiu, große und kleine Sundainseln (auf Java und Sumatra stellenweise geradezu gemeln), Molukken (auf Ceram nach Ribbe überall anzutreffen), Neu-Guinea (nach Dr. Hagen in der Regenzeit sehr gewöhnlich), Australien; weiter nach Osten aber immer seltener werdend, von Neu-Pommern wird ein einziges Stück gemeldet. Von China kennt man bisher nur einen Fundort: Hongkong (Seitz I, p. 196). Auch in die palaearktische Zone ist der Falter eingedrungen, hat man ihn doch öfters in Syrien (Beirut) und Palästina gefangen. Genauere Daten vom heiligen Lande kann ich augenblicklich nicht bringen; einer (m. E. allerdings nicht fest verbürgten) mündlichen Mitteilung zufolge sind 1925 im Karmelgebirge, in der Nähe des Karmeliterklosters, zwei Exemplare auf

Akazienbüschen g e s e h e n worden; als ich Im Jahre darauf diese Stelle besuchte, fand ich nichts.

Durch den Schiffsverkehr oder durch Mitwirkung anderer Faktoren (Stürme!), ist der wanderlustige Schmetterling auch In die Neue Welt gelangt. In Florida gilt er heute als gar nicht selten, desgleichen in Carolina; selbst bei New York hat man ihn angetroffen. Auf den Antillen ist er wiederholt gefunden worden. Die bekannt gewordenen Funde aus Südamerika sind nicht zahlreich. Kirby nennt Cayenne als Fundort, Frühstorfer besaß gleichfalls Tiere aus Surinam. Dr. Staudinger berichtet von einem ganz rätselhaften Vorkommen; er erhielt — falls nicht irgend ein Irrtum des betreffenden Sammlers vorliegt — ein Stück vom Ucayall aus dem Innern Perus, also viele hundert Meilen vom Atlantik entfernt und durch die sehr hohe Cordillerenmauer und auch durch nicht unbeträchtliche Distanz vom Stillen Ozean getrennt. Staudinger (Exotische Tagfalter, I, p. 136), glaubte, daß die Art nur zufällig (!) einmal nach Südamerika gekommen sei und daß sie dort aus klimatischen oder anderen Ursachen ihre Reproduktionsfähigkeit fast verloren habe. Diese Ansicht muß heute als überholt gelten. Erwiesen ist, daß Puppen von *misippus* verschiedentlich eingeschleppt worden sind. Professor Dr. Seltz (Großschmetterlinge V, p. 470), betont, daß es dem Falter auch in Amerika gelungen ist, festen Fuß zu fassen, zumal die Raupe an Feldfrüchten (Bataten, sonst auch an Portulaceen) lebt und die Spezies in kaum 5 Wochen den ganzen Zyklus vom Ei bis zur Imago durchläuft. Freilich steht auch fest, daß *misippus* in Südamerika noch zu den Seltenheiten zählt. Vielleicht können einige Leser dieses Aufsatzes diesbezügliche ergänzende Mitteilungen machen.

Wie erklärt sich nun der oben mitgeteilte, einwandfrei von mir beobachtete Fall?

Die "Monte Pascoal" kam mit argentinischen und brasilianischen Touristen vom Feuerland zurück und war auf der Rückreise nach Hamburg begriffen. Das Schiff blieb etwa eine Woche in Buenos Aires liegen und machte weiterhin, um Kaffee mitzunehmen, nur in Santos, Rio und Bahia je einen Tag Station. Es ist möglich, aber kaum wahrscheinlich, daß der Schmetterling an einem der zuletzt genannten Hafengebiete an Bord gekommen ist, man hätte ihn dann wohl schon früher gesehen und nicht erst nach Tagen, noch dazu bei Regen und Wind. Für ausgeschlossen halte ich es auch, daß er sich in Puppenform eingeschmuggelt hat, denn er sah nicht wie ein frischgeschlüpftes Stück aus. Von der ziemlich nahen brasilianischen Küste kann er m. E. nicht herübergeflogen sein, da der Wind aus entgegengesetzter Richtung kam. Bleibt nur die (allerdings auch etwas gewagte) Annahme, daß er durch den schon tagelang wehenden starken Nordostpassat von (dem freilich weit entfernten) Westafrika entführt worden ist. Das Exemplar, was sich

In meinem Besitz befindet, (und übrigens sich in nichts von meinen Sierra Leone-Tieren unterscheidet), sieht stark „geflogen“ aus, mit einigen kleinen Rissen und abgeschabten Stellen, ist sonst aber leidlich gut erhalten. Undenkbar ist eine so ausgedehnte Reise nicht, wenn man erwägt, daß andere Tagschmetterlingsarten, z. B. der als Weltwanderer genügsam bekannte *Danais erippus* Cr. (= *plexippus* L.) von Amerika ostwärts streifend, schon mehrmals den europäischen Kontinent erreicht und in Portugal und sogar in Großbritannien gefangen worden ist. So langsam der Flug dieses Lepidopteron auch scheint, so ist er doch ausdauernd, und mitunter gleitet das Tier weite Strecken dahin, indem es die Flügel still ausgebreitet hält. Seitz sah ihn (vergl. Großschmetterlinge I, p. 77) oft in beträchtlicher Höhe über dem Meere dahinschweben und beobachtete, wie er sich mit ausgebreiteten Schwingen auf die Wasseroberfläche setzte, (um gewissermaßen zu verschnauften) und dann wieder ohne Schwierigkeiten auffliegen konnte.

Was bei *Danais* festgestellt ist, dürfte, meine ich, für *Hypolimnas* nicht unmöglich sein, zumal der Flug von *misippus* ganz danaldenartig ist. —

Daß *Hypolimnas misippus* L., der also in vier Erdteilen vorkommt, noch in anderer Hinsicht, nämlich durch seine dimorphen mimetischen Weibchen, zu den interessantesten Insekten überhaupt zählt, mag hier nur angedeutet werden.

* * *

Anhangsweise möchte ich meinen Lesern (von denen mich einige wohl seit vier Jahrzehnten kennen) erzählen, daß gewisse „persönliche Beziehungen“ mich mit *Hypolimnas misippus* schon seit meiner Jugendzeit verbinden, er gehört nämlich zu den ganz wenigen Exoten, die ich schon als Kind kannte und besaß. Am 27. März 1887 (— ich habe den Tag so treu im Gedächtnis behalten, weil ich damals gerade mein 10. Wiegenfest feierte —), führte mich ein älterer „entomologischer“ Freund und Gönner ins Naturhistorische Museum in der Invalidenstraße in Berlin. Als wir in den Saal der Insektenschauausammlung traten, war ein Assistent des Institutes gerade dabei, ein etwas defektes ♂ von *misippus* gegen ein gutes Exemplar auszuwechseln. Der Herr mochte wohl meine sehnsüchtigen Blicke gesehen haben, und nachdem er mein Interesse für Schmetterlinge anerkennend bemerkt, schenkte er mir das lädierte Tier und ein kleines Kästchen mit Torf dazu. — Ich war natürlich selig, und lange Zeit hindurch war dieser notdürftig reparierte Afrikaner der Stolz meiner kleinen Sammlung. Das ist also jetzt, d. h. im Erscheinungsjahr dieses Kalenders (1937), genau 50 Jahre her, und ich kann nun so eine Art goldenen Jubiläums be-

gehen. Daß ich ein solches Tier ein halbes Jahrhundert später selbst fangen würde, und noch dazu auf dem Atlantik, südlich des Aequators, hätte ich mir damals freilich nicht träumen lassen, obwohl die Träume und Luftschlösser der Kinder- und Jugendzeit ja an Phantastik sonst nichts zu wünschen übrig lassen.

*

Vom Rapskäfer.

Auch im Jahre 1936 war der Rapskäfer (*Meligethes aeneus* Fabr.) nicht selten. Er wie seine Larve zerstören die Rapsblüten und schmälern dadurch die Rapsernte. Die Imker wandern mit Ihren Bienenvölkern in nächste Nähe der Rapsfelder, um Honig zu ernten. Es ist in neuerer Zeit genau berechnet worden, wieviel Völker, um eine Uebervölkerung durch Bienen zu vermeiden, aufgestellt werden dürfen. Früher gab es Landwirte, welche das Aufstellen der Bienenvölker nicht gestatteten, da sie sagten, der Besuch der Rapsblüten durch Bienen schmälere die Rapsernte, weil die Biene die Blüten „zertrampele“. Es ist selbstverständlich, daß die durch den Rapskäfer bereits zerstörten Blüenteile, ebenso auch die Larve und der Käfer selbst, beim Anfliegen der Biene durch Erschütterung der Pflanze herabfallen. Dies nahmen kurzsichtige Landwirte als eine Zerstörung der Blüte durch die Biene an, aber gerade das Gegenteil ist der Fall. Die Pflanze wird durch die Biene vom Rapskäfer befreit, der Fruchtsatz kann ungehindert stattfinden und die Rapsernte ist eine bedeutend bessere gegen früher. Das spürten einsichtsvolle Rapsbauern, ihre Rapsernte war mindestens um $\frac{1}{3}$ besser gegen früher, und der Honigertrag der Völker war für den Imker eine höchst wertvolle Zugabe. So erntete trotz nicht gerade günstigen Wetters ein mir bekannter Imker in diesem Frühjahr mit seinen wohl 20 Völkern aus der Rapstracht $5\frac{1}{2}$ Zentner guten reinen Rapshonig, und der Landwirt wird über seine durch die Bienen aufgebetterte Rapsernte nicht ungehalten sein. Hatte er doch die Bienen extra hin erbeten. Dr. K.

*

Mittellungen.

Der bekannte Cleridenspezialist und Bibliograph, der Herausgeber des Weltkatalogs der Käfer, Kustos I. R. Sigmund S c h e n k l i n g, hat, wie die Koleopterologische Rundschau in Nr. 6, Bd. 21, 1935, mitteilt, am 11. Juli 1935 seinen siebzigsten Geburtstag gefeiert. Unsere herzlichen Glückwünsche nachträglich.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologisches Jahrbuch \(Hrsg. O. Krancher\). Kalender für alle Insekten-Sammler](#)

Jahr/Year: 1937

Band/Volume: [1937](#)

Autor(en)/Author(s): Stephan Julius

Artikel/Article: [Hypolimnas misippus L. als Wanderer 104-108](#)